

# WILLEM JAN HOLSBOER

1834 – 1898

von

J. FERDMANN

VERLAG DER DAVOSER REVUE  
DAVOS 1934









# WILLEM JAN HOLSBOER

1834 – 1898

von

J. FERDMANN

„In der Person W. J. Holsboers hatte der Kurort Davos den Mann gefunden, der mit genialem Blick und unermüdlicher, vor keiner Schwierigkeit zurückschreckender Tatkraft das wirtschaftliche Leben nicht nur seines Hauses, sondern des gesamten Kurortes immer wieder in die richtigen Bahnen leitete.“ *J. Hauri*

VERLAG DER DAVOSER REVUE  
DAVOS 1934

G 1005  
Verf.



Alle Rechte, einschließlich das der Uebersetzung, vorbehalten.

---

Druck : Buchdruckerei Davos A.-G.



---

W. J. Holsboer hat sich um den Ausbau des Kurortes Davos und — durch Gründung der Rhätischen Bahn — auch um die wirtschaftliche und kulturelle Neugestaltung des Kantons Graubünden unvergängliche Verdienste erworben. Zahllose Aufsätze und Bücher über Davos und Graubünden machten seinen Namen in aller Herren Länder bekannt, und doch fehlt es merkwürdigerweise bis auf den heutigen Tag an einer in sich abgeschlossenen Arbeit über ihn, die man als objektiv und zuverlässig bezeichnen könnte. Mit dem nachfolgenden Beitrag, der durch die hundertste Wiederkehr seines Geburtstags veranlaßt, aber seit langem durch eingehendes Materialstudium vorbereitet ist, hoffen wir diese Lücke ausfüllen zu können. Herrn Dr. Ed. Neumann, der die Freundlichkeit hatte, uns verschiedene aktenmäßig belegte biographische Angaben über W. J. Holsboer zu machen, sowie der Familie Holsboer für die Erlaubnis zur Publikation einiger bis jetzt unveröffentlichter Bilder sprechen wir unseren verbindlichen Dank aus.

## I.

Willem Jan Holsboer wurde am 23. August 1834 zu Zutphen in der niederländischen Provinz Geldern als das dritte von acht Kindern seiner Eltern Matthiyas Arnoldus Holsboer (1806—1872) und Helena Lucretia geb. van Enscht (1804—1888) geboren und am 14. September daselbst in der reformierten Kirche getauft. Sein Vater hatte in Zutphen eine Wollweberei-Fabrik und bekleidete eine Zeitlang das Amt des Bürgermeisters von Dinxperlo und später von Winterswyk. Beide Orte liegen hart an der Grenze vom Münsterland in Westfalen. Zu jener Zeit wurde an der niederländisch-preußischen Grenze ein verwegener Schmuggel in großem Ausmaße getrieben, es war daher notwendig, in den Grenzorten energische Verwaltungsbeamte einzusetzen — einer von ihnen war Matthiyas Arnoldus Holsboer.

Der junge Holsboer war ein reich begabter, gesunder und starker Knabe. Schon früh zeigte sein Charakter eine



eigentümliche Verbindung der Tatkraft seines Vaters mit der Sanftmut seiner etwas kränklichen Mutter. Er träumte von einer großen Zukunft, es drängte ihn, allein seiner eigenen Kraft vertrauend, in den Kampf ums Dasein hinauszuziehen. So verließ er schon mit 14 Jahren das Elternhaus und ging zur See. Vom Schiffsjungen arbeitete er sich in hartem Ringen unter Mühen und Gefahren jeder Art zum Steuermann und zum Kapitän empor. Charakteristisch für ihn ist folgende Episode aus seinem Seeleben. Als in Kalifornien das Goldfieber ausgebrochen war, landete sein Schiff im Hafen von San Franzisko. Die gesamte Mannschaft eilte sofort nach den Goldfeldern. Holsboer allein blieb zurück und verfertigte unterdessen Schuhe für seine Leute. Keiner kehrte zurück. Er sah sich genötigt, neue, mehr als zweifelhafte Mannschaft anzuwerben, um wieder in See stechen zu können, und obwohl die Matrosen unterwegs meuterten und sein Leben bedrohten, kam er mit seinem Schiff glücklich wieder nach Europa. <sup>1)</sup> Niemand weiß, wohin überall ihn seine Seefahrten führten. Nur selten erzählte er aus seinem Leben, denn er lebte, seiner tätigen Natur entsprechend, stets in der Gegenwart und in der Zukunft, fast nie in der Vergangenheit. Mit Bestimmtheit läßt sich nur sagen, daß er sich auf den weiten Seefahrten eine gründliche Menschenkenntnis und reiche Lebenserfahrungen erwarb, was ihm in späteren Jahren erlaubte, sich in neuen Verhältnissen immer rasch zu orientieren und die geeigneten Leute zur Mitarbeit heranzuziehen.

Das Leben auf der See behagte ihm auf die Länge nicht. Kurz entschlossen gab er seinen Beruf auf und begab sich in die kaufmännische Lehre, zuletzt in der Twend'schen Bank in Amsterdam. Dort brachte er es bis zum Prokuristen und wurde als solcher in die Filiale der Twend'schen Bank in London gesandt, deren Direktor ein Herr Blydenstein war. Diese Bank besteht übrigens heute noch als Firma Blydenstein & Co., Trafalgar Square, und hat die Londoner Agentur der Twend'schen Bank Amsterdam inne. W. J. Holsboer erwarb sich in kurzer Zeit das volle Vertrauen seines Vorgesetzten und wurde bald Mitdirektor. Seine materielle Stellung war von nun an gesichert, und so entschloß er sich, ein eigenes Heim zu gründen. Am 5. April 1865 wurde er mit Miß Margaret Elisabeth Newell Jones in der Kirche Saint George, Hannover Square, in London nach anglika-



nischem Ritus getraut. Er war damals 30 Jahre alt, während seine Braut das 18. Lebensjahr noch nicht ganz vollendet hatte. Die Ehe war sehr glücklich, aber nach wenigen Monaten erkrankte die junge Frau an einem schweren, rasch



W. J. HOLSBOER

aufgenommen in London kurz vor seiner Abreise nach Davos

verlaufenden Lungenleiden. Ihr Arzt, Dr. Hermann Weber, machte darauf aufmerksam, daß durch längern Aufenthalt im Davoser Hochtale auch bei vorgeschrittener Tuberkulose noch erstaunliche Heilungen erreicht würden. Entschlossen, alles für seine Frau zu opfern, gab Holsboer seine Stellung und sein neuengerichtetes Haus in London auf und begab



sich mit seiner Frau auf die Reise nach dem fernen Kurort in den Graubündner Bergen. Es gab zu dieser Zeit noch keine Eisenbahn von Landquart nach Davos, und die siebenstündige Fahrt mit der Postkutsche war sehr beschwerlich. An einem kühlen Sommerabend, am 28. Mai 1867, kam er in Davos-Platz an. Die Strapazen dieser Reise, unter denen seine Frau sehr zu leiden hatte, ließen vielleicht damals schon in ihm den ersten Gedanken an die Notwendigkeit einer Eisenbahn in Graubünden aufkommen.

## II.

Der junge Kurort stand damals im Zeichen des beginnenden Aufschwunges. Die von Dr. Alexander Spengler verkündete Botschaft von der Heilwirkung des Davoser Klimas verbreitete sich weit in der Welt und veranlaßte immer größere Scharen Kurbedürftiger Davos aufzusuchen. Die Verpflegung der Gäste ließ jedoch zu wünschen übrig. „Unser Glaube an Davos“ — so schreibt ein Zeitgenosse — „ließ uns leicht die kleinen Entbehrungen ertragen, die damals mit einem hiesigen Kuraufenthalte unvermeidlich verbunden waren; denn die Kultur hatte das einsame Hochtal noch wenig beleckt, oder richtiger gesagt, Davos stand gerade in dem fatalen Uebergangsstadium von der Hochgebirgsursprünglichkeit zur Hotelkultur... Fast in jedem Bauernhause war irgendeine dunkle Kammer für Kurgäste eingerichtet, und im Laufe der Sommersaison wurde fast täglich eine bisher übersehene Räumlichkeit entdeckt, die sich zu Kurzwecken trefflich verwenden ließ, wenn man ein Bett, einen Tisch und einen Stuhl hinstellte und ein paar Nägel in die Wände schlug.“<sup>2)</sup>

W. J. Holsboer stieg im „Hotel Strähla“ ab, dem einzigen Hotel, das zu dieser Zeit für Kurzwecke einigermaßen eingerichtet war, und das sich später in seinen Anzeigen „das älteste Davoser Kur-Etablissement in anerkannt günstigster Lage des Kurortes“ nannte.<sup>3)</sup> Mit der ärztlichen Behandlung seiner Frau betraute er Dr. Alexander Spengler. Als ihr Zustand immer besorgniserregender wurde und sie auch die Hotelkost nicht mehr vertragen konnte, entschloß sich W. J. Holsboer, eine kleine Privatwohnung mit etwas mehr Komfort und einer eigenen Küche zu mieten. Die einzig passende fand sich im Hause von Dr. Alexander Spengler. Letzterer hatte sich rasch mit dem geistig regsamen und



energisches Holsboer und seiner sympathischen Frau befreundet und nahm das Ehepaar gern in sein eigenes Haus auf. Frau Holsboer sprach nur englisch und etwas französisch, ihr Mann sprach diese Sprachen ebenfalls und konnte sich auch auf deutsch verständigen, ohne daß es ihm übrigens jemals gelungen wäre, diese Sprache ganz zu beherrschen. Die Krankheit seiner Frau wurde zunehmend ernster, an ein Verlassen von Davos konnte nicht gedacht werden, da die lange Wagenfahrt durch das Prätigau nach Landquart zu



Die alte Davoser Post

Aus dem Bilderarchiv der Buchdruckerei Davos A.-G.

anstrengend gewesen wäre. So gerne Holsboer es versucht hätte — die Schwäche seiner Frau zwang ihn zu bleiben. Er kochte ihr die Mahlzeiten und pflegte sie selbst, suchte aber indessen eine sprachgewandte gebildete Gesellschaftsdame, die ihm dabei behilflich sein könnte. Fräulein Marie Büsch entsprach diesen Anforderungen, sie fand sich bereit, die Stelle anzunehmen und pflegte Frau Holsboer aufopfernd bis zu deren Tode, der sie am 21. Oktober 1867 im Alter von 20 Jahren dahinraffte. W. J. Holsboer erwarb für die geliebte Frau einen eigenen Denkmalsplatz an der Poststraße, der jetzigen Promenade, dort, wo sich heute die schöne Gartenanlage vor dem Arzthaus des Sanatoriums Schweizerhof befindet, und ließ hier einen Denkstein aus Syenit errichten.



Den Platz, der erhöht über dem Postwege lag und mit einem niederen Gitter umgeben war, bepflanzte er mit Lärchen, Strauchwerk und Blumen. Von der Poststraße aus konnte man über einige Stufen zu dem Denksteine gelangen, auf dem in englischer Sprache die Erinnerung an die früh Verstorbene wachgehalten wurde.<sup>4)</sup>

### III.

Die Errichtung des Denkmals nahm einige Zeit in Anspruch und hielt W. J. Holsboer in Davos zurück. Unterdessen machte er durch Fräulein Marie Büsch die Bekanntschaft mit deren Eltern, dem Davoser Landwirt Hans Büsch und seiner Frau Ursula geb. Stiffler, und verkehrte gern in ihrem großen Bauernhause, das östlich und unterhalb der Kirche zu St. Johann gelegen war. Allmählich fing er an, sich immer mehr für Davos zu interessieren und erkannte bald, daß der neu entstehende Kurort einer großen Zukunft entgegengehe. Die Zahl der Gäste nahm jährlich zu, es waren aber nur wenige Hotels da, und die Einrichtung derselben war, wie schon erwähnt, sehr primitiv. Außer dem Hotel Strela standen damals in Davos-Platz nur noch das Gasthaus „Rathaus“ und in Davos-Dorf das Gasthaus Rößli und das Hotel Flüela. Gerade zu der Zeit, als Holsboer nach Davos heraufkam, fing Dr. Alexander Spengler, zusammen mit Hans Peter Fopp und Landammann Paul Müller, an, das erste Davoser Curhaus zu bauen. Es handelte sich ebenfalls um einen einfachen, jedoch größeren und hygienischen Bau, aber die Arbeiten gingen infolge Mangel an Geld nur langsam vorwärts. W. J. Holsboer beteiligte sich an dem Unternehmen und entschloß sich 1868, es gemeinsam mit Dr. Spengler zu übernehmen und unter der Firma „Curanstalt Spengler-Holsboer“ zu leiten.

Das Haus der Familie Büsch verlor aber für ihn dadurch nichts von seiner Anziehungskraft, denn W. J. Holsboer empfand bald eine starke Neigung zu Ursula Büsch, der älteren Schwester von Marie Büsch, und verlobte sich mit ihr im Herbst 1868. Bald darauf fand die Hochzeit statt, und die Neuvermählten zogen in das inzwischen fertiggestellte Curhaus. Die Anstalt erfreute sich von Anfang an eines guten Gästebesuches. 1869 wurde dem jungen Ehepaar ein Mädchen geboren, und der glückliche Vater



ließ ihm die Vornamen seiner Mutter — Helena Lucretia — geben. Diese Tochter verheiratete sich später mit Dr. Lucius Spengler, dem ältesten Sohn seines Freundes, Dr. Alexander Spengler.

Im Herbst 1871 wurde das Curhaus durch einen stattlichen Flügel vergrößert. Es war bis unter das Dach mit Gästen gefüllt, als am 22. Januar 1872 um die Mittagsstunde ein Brand ausbrach, der das Gebäude vollständig in Asche legte. Die Kurgäste wurden in einigen Neubauten unterge-



Davos im Jahre 1863

Aus dem Bilderarchiv der Buchdruckerei Davos A.-G.

bracht, die erst im Sommer hätten eröffnet werden sollen, aber beinahe vollendet waren. Dieser Schlag traf Holsboer schwer, aber er raffte sich auf, und schon nach wenigen Wochen war es ihm gelungen, eine Aktiengesellschaft ins Leben zu rufen. Er hatte vor dem Brande einige Basler Finanzleute als Kurgäste in seinem Hause beherbergt, und diese erklärten sich bereit, ihm die nötigen Mittel für den projektierten Neubau zu verschaffen. Größer und besser ausgestattet, mit einer guten Heizungs- und Ventilationsanlage versehen, erhob sich bald auf den alten Fundamenten die neue „Curanstalt W. J. Holsboer“, die schon im Herbst 1873 in Betrieb genommen werden konnte. Längs ihrer Südfront zog sich eine große Glasgalerie hin, der sich ein allen Davoser



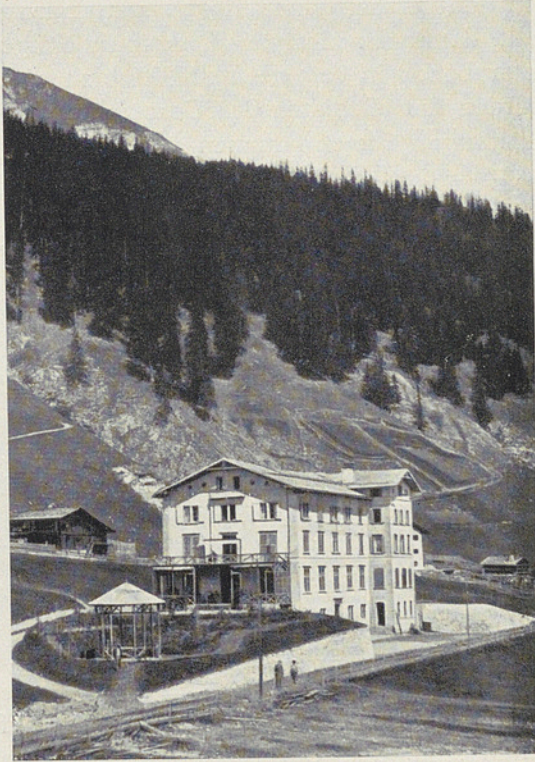
Kurgästen gegen geringe Entschädigung zur Verfügung stehender Gesellschaftssaal, sowie die Lese-, Billard-, Speise- und Duschezimmer anschlossen. In dem großen Garten des Curhauses stand ein Musikpavillon, auf der oberen Straße hinter dem Hause befand sich eine Milchhalle. In den darauffolgenden Jahren wurde das Curhaus durch mehrere Dependenzen erweitert: Villa Germania, die später durch einen Zwischenbau mit dem Hauptgebäude zusammengefügt wurde, Villa Helvetia, Villa Wohlgelegen, Villa Batava (das 1878 erstellte Hotel Garni), Villa Britannia (das 1885 erworbene Hotel des Alpes) und Villa Baby. Alle diese Häuser wurden mit dem Hauptgebäude durch geheizte unterirdische Gänge verbunden. <sup>5)</sup> Im Laufe der Jahre wurde das Curhaus mehrmals um- und ausgebaut, durch den Anbau des Wintergartens, der Theater- und Restaurationsräume usw. erweitert, bis es nach den von W. A. Holsboer, dem Sohn von W. J. Holsboer, im Sommer 1930 vorgenommenen baulichen Aenderungen seine heutige moderne Gestalt als „Palace Hotel & Curhaus“ erhielt.

#### IV.

Das Curhaus bildete von Anfang an das Zentrum des gesellschaftlichen Lebens von Davos. Um es als solches einzuführen und in späteren Jahren bei der zunehmenden Konkurrenz seitens neuentstehender Hotels zu behaupten, widmete W. J. Holsboer seine besondere Aufmerksamkeit der Pflege der Kurmusik. Als im Jahre 1875 das Weiterbestehen einer kleinen Kurkapelle infolge Opposition der Aerzte, die „besonders darauf aufmerksam machten, daß durch eine Musik, die doch meistens nur im Hause spielen könnte, die Kranken von dem für sie so wichtigen Aufenthalt im Freien abgehalten werden könnten“, <sup>6)</sup> in Frage gestellt wurde, setzte sich Holsboer mit den Besitzern der Hotels Rhätia und Schweizerhof ins Einvernehmen und engagierte mit ihrer und der Gäste Unterstützung eine eigene Kapelle, die hauptsächlich im Curhaus, abwechselnd aber auch im Rhätia und Schweizerhof spielte. <sup>7)</sup> Dieses energische Vorgehen bewirkte eine Aenderung in der öffentlichen Meinung, und der Kurverein verpflichtete bald eine größere Kapelle, die schon in den 80-er Jahren aus 20 Mann bestand und in den 90-er Jahren noch bedeutend verstärkt wurde.



Nicht weniger interessierte sich W. J. Holsboer auch für das Theater. Am 16. Dezember 1874 fand im Curhaus die erste Dilettantenvorstellung statt, die lebhaft begrüßt wurde und eine Reihe weiterer Vorstellungen, an denen sich auch Kurgäste beteiligten, einleitete. <sup>8)</sup> Im Jahre 1881 wurde an das Curhaus ein großes „Konversationshaus“ angebaut



Das erste Curhaus Davos  
vor dem Brande im Jahre 1872

mit geräumigem Konzertsaal und vollständiger Bühneneinrichtung; darin wurden von einer deutschen Truppe jährlich acht Monate lang Theatervorstellungen gegeben, wobei neben dem Lustspiel besonders das moderne Gesellschaftsdrama gepflegt wurde.

Neben Konzerten und Theateraufführungen wurden auch Vorträge und Kurse veranstaltet. Im Jahre 1874 bildete sich ein „Verein für öffentliche Vorträge“, der in den Davoser



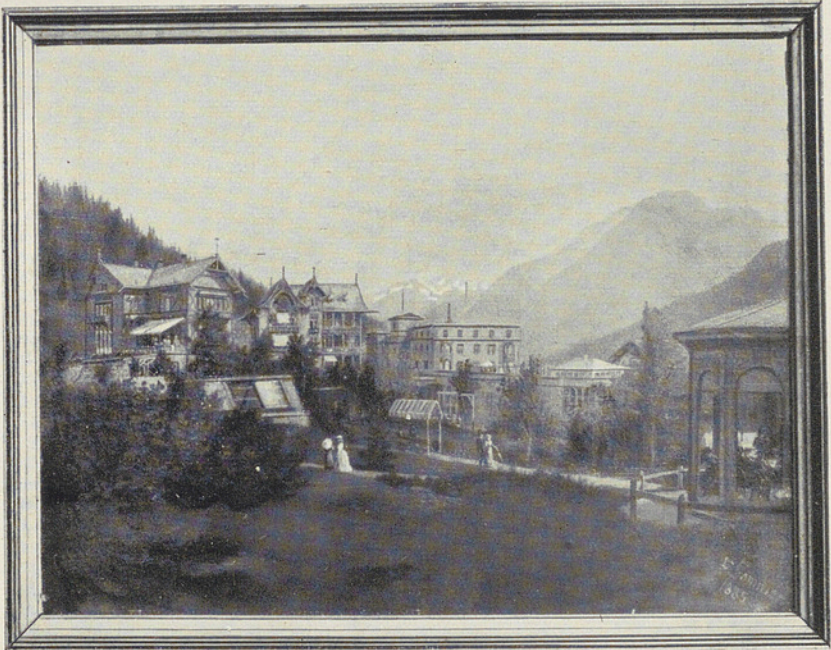
Blättern vom 10. Dezember 1874 eine von Pfarrer J. Hauri, Redakteur Hans Müller, Ingenieur Stam van der Weyden und Tonkünstler William Wolf unterzeichnete Bekanntmachung erscheinen ließ, worin mitgeteilt wurde, daß der „neugebildete Verein beabsichtigt, mit Beginn des neuen Jahres eine Reihe unentgeltlicher öffentlicher Vorträge über allgemein interessierende Gegenstände zu veranstalten, welche abwechselnd in den verschiedenen Hotels stattfinden sollen. Der Verein glaubt, damit der hiesigen Kurkolonie einige der vielen langen Winterabende in erwünschter Weise zu verkürzen. Die Themata werden den Gebieten der Geschichte, Literatur, Musik, Chemie und Physik entnommen werden.“ Die erste Vortragsreihe wurde von William Wolf den großen Meistern der Musik, von Händel an bis zur Neuzeit, gewidmet, die Mehrzahl der weiteren Vorträge bestritt der vielseitig gebildete Pfarrer J. Hauri, ein Mann, der zum engsten Mitarbeiterkreis von Holsboer gehörte und im Laufe einiger Jahrzehnte unendlich viel Gutes für Davos geschaffen hat. Die kulturellen Bestrebungen von Hauri wurden von Dr. Alexander Spengler, dem englischen Schriftsteller J. A. Symonds und W. J. Holsboer weitgehend unterstützt. In ihren Häusern fanden Künstler und Gelehrte freundliche Aufnahme und verständnisvolle Förderung. Am 12. November 1875 teilte Holsboer in den Davoser Blättern mit, daß er „um einem längst fühlbaren Bedürfnis abzuhelfen“, in seinem Cursaal eine reichhaltige Auswahl Zeitungen und Zeitschriften in deutscher, französischer, englischer und holländischer Sprache auflegen lasse und wandte sich sodann an die Gäste mit folgender Aufforderung: „Diejenigen, welche durch Vorträge, Aufführungen etc. im Stande sind, den Curgästen im Cursaal eine kleine Abwechslung zu bieten, werden höflich ersucht, den Unterzeichneten davon in Kenntnis zu setzen.“

Ausschlaggebend für ihn mögen dabei nicht nur die ideellen Momente gewesen sein, sondern auch die klare praktische Erkenntnis, daß manche Gäste es an einem Ort, der ihnen keine geistige Anregung bietet, nicht lange aushalten würden. Daß aber sein Kreis genau wußte um die sogenannte Zauberbergkrankheit, von der viele irrtümlicherweise annehmen, sie sei erst später von Thomas Mann entdeckt worden, das beweist am besten eine 1886 bei Hugo Richter in Davos verlegte Schrift „Bilder aus dem Davoser Kurleben“, worin



alle Symptome dieser Krankheit genau beschrieben sind, und wo als Mittel zu ihrer Bekämpfung Sprachunterricht und nicht allzu anstrengende wissenschaftliche, literarische, künstlerische oder handgewerbliche Betätigung der Kurgäste vorgeschlagen wird.

Es versteht sich von selbst, daß W. J. Holsboer nichts-



Curhaus Davos im Jahre 1885

Gemälde von F. Sommer, im Besitze der Familie Holsboer

Von links nach rechts: Villa Helvetia, Villa Germania, Curhaus, Villa Batava

Phot. W. Bernhardt, Davos

destoweniger auch dem Sport seine volle Aufmerksamkeit schenkte. Anfänglich waren es zwar vornehmlich die englischen Gäste des Hotel Belvedere, die sich sportlich betätigten, aber auch bei den Gästen des Curhauses, unter denen sich vorwiegend Deutsche, Russen und Holländer befanden, war ein starkes sportliches Interesse vorhanden, und W. J. Holsboer unterstützte an den zuständigen Stellen ihre Forderungen nach dem Ausbau der Davoser Sportanlagen und nahm teil an der Gründung des Davoser Schlittschuhklubs und anderer sportlicher Vereinigungen.



## V.

Eingehend befaßte er sich auch mit allen sonstigen Fragen, die der aufstrebende Kurort zu lösen hatte. Auf die primitiven Einrichtungen von Davos zu Ende der 60er Jahre



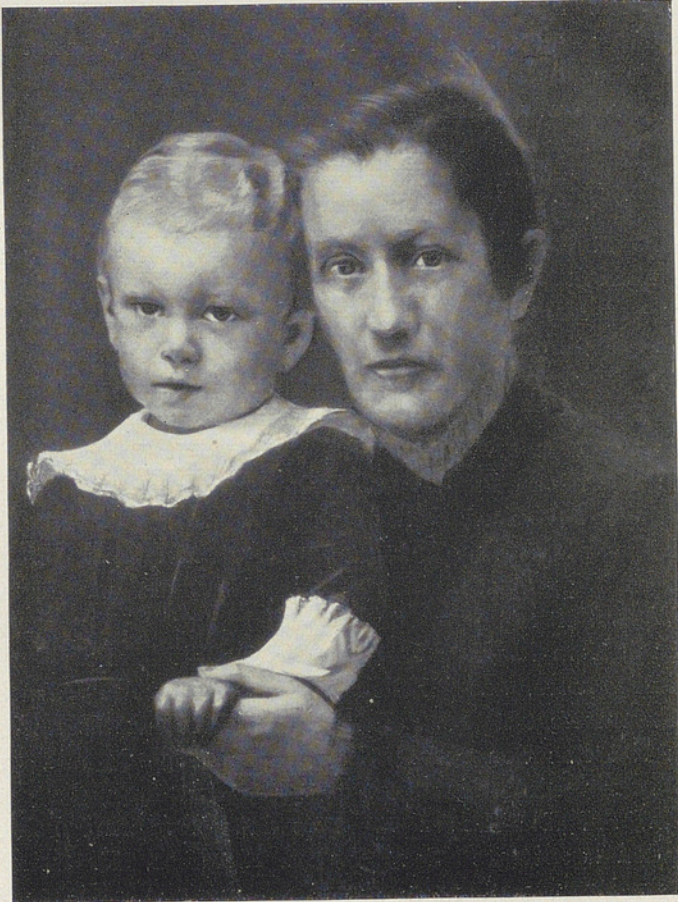
Willem Jan Holsboer

Gemälde von E. Forchhammer aus den 80er Jahren,  
im Besitze der Familie Holsboer

wurde schon oben hingewiesen. Es mangelte an einer Wasserversorgung für die vielen plötzlich in Davos erschienenen Gäste, es gab weder Kanalisation, noch Straßenbeleuchtung noch Trottoirs, und litt man im Sommer an einer Staubplage, wie man sie sich heute kaum mehr vorstellen kann, so hemm-



ten im Winter große Schneemassen die Bewegung im Freien. „Auf der schmalen Bahn, die durch die einspännigen Schlitten geschaffen wurde, geriet man in Konflikt mit den Fuhrleuten. Man war genötigt, Gamaschen zu tragen, die fast bis



Frau Ursula Holsboer-Büsch mit ihrem Sohne Max  
Gemälde von E. Forchhammer aus den 30er Jahren,  
im Besitze der Familie Holsboer

an die Hüften reichten, weil man jeden Augenblick in den tiefen Schnee seitwärts von der Bahn treten mußte, um einem Schlitten auszuweichen. Schwere Schnürstiefel und Lederöl waren neben den Gamaschen die wichtigsten Bedürfnisse des Davoser Kurgastes. Auch im Sommer fehlte es an Spazier-



wegen und Ruheplätzen, und mancher Kurgast machte sich um das Gemeinwohl verdient, indem er im Walde eine Sitzbank stiftete.“<sup>9)</sup>

Um allen diesen Mißständen nach Möglichkeit abzuhefen, gründete W. J. Holsboer im Jahre 1871, gemeinsam mit den Herren Dr. Beeli, E. Michel und Hugo Richter einen „Verschönerungsverein“, seit 1875 „Kurverein“ genannt. Seine Tätigkeit verlief durchaus nicht reibungslos, denn er hatte lange Jahre hindurch mit der passiven Resistenz der Landbevölkerung von Davos zu kämpfen. Mit Recht hebt ein angesehener Davoser in seinen Aufzeichnungen hervor, „wie schwer es damals hielt, eine Aufgabe, deren Lösung heute selbstverständlich scheint, bei der Bauernsamer durchzuführen. Auffallenderweise verhielt sich die Mehrheit der Landbevölkerung dem Kurort gegenüber wenig sympathisch und lehnte Anforderungen an die Landschaftskasse ab. Dieses Verhältnis dauerte manche Jahre fort, und so fielen dem Kurverein vielfach Aufgaben zu, deren Lösung in das Gebiet einer fortschrittlichen Gemeindeverwaltung gehört hätte.“<sup>10)</sup> Trotzdem gelang es dem Kurverein in den mehr als 25 Jahren, während derer er sich der initiativen Mitwirkung W. J. Holsboers erfreute, eine Fülle bleibender Kulturwerke ins Leben zu rufen. So wurde die Kanalisation des ganzen Kurortes vorgenommen; eine Wasserleitung von etwa 5 Kilometer Länge versorgte Davos mit dem frischen Quellwasser des Flüelatales; der Fluß des Landwassers, das jährlich im Frühjahr weite Talstrecken überschwemmte und sowohl der Landwirtschaft als auch dem Kurort viel Schaden verursachte, wurde 1883—85 mit großem Kostenaufwand korrigiert, was u. a. die Erstellung der riesigen Eisbahn, auf die Davos so stolz ist, erst ermöglichte; es entstanden gepflegte Spazierwege, Straßen, Trottoirs und Schlittelbahnen, und man traf noch manche anderen Maßnahmen, um das Leben in Davos möglichst modern und bequem zu gestalten. Besondere Erwähnung verdienen die schon 1872 mit Unterstützung von W. J. Holsboer erfolgte Gründung einer kleinen Gasfabrik nach den Plänen des Ingenieurs Stam van der Weyden und die 1893 entstandene Aktiengesellschaft der Elektrizitätswerke Davos. Als Präsident dieser Gesellschaft nahm Holsboer regen Anteil an der Ausgestaltung des Unternehmens, dem er eine gesunde finanzielle Basis zu verschaffen wußte.



## VI.

Sein Hauptverdienst aber, das seinen Namen weit über die Grenzen von Davos hinaus bekannt machte, ist die Erstellung der Eisenbahn Landquart-Davos und die Anregung zum weiteren Ausbau des Eisenbahnnetzes in Graubünden. Schon zu Anfang der 70-er Jahre ließ er — zum größten Teil auf eigene Kosten — die ersten Trasseaufnahmen für die Prätigauer Bahn machen.<sup>11)</sup> In den Davoser Fliegenden Blättern, die damals in Steindruck hergestellt wurden, erschien im Jahre 1873 eine Zeichnung, die einen in den Bahnhof Davos einfahrenden Eisenbahnzug darstellt, mit der Unterschrift: „Wenn wir erst so weit wären!“<sup>12)</sup> Das Gespräch über den Eisenbahnbau wurde seither in vereinzelt kleinen Kreisen Graubündens immer wieder aufgenommen, es wurden mehrere Projekte ausgearbeitet und gelegentlich auch Konzessionen dafür erworben; die Sache kam aber nicht vorwärts. Man zäumte das Pferd am Schwanz auf, man wollte die Eier verteilen, ehe die Henne gelegt hatte und geriet sich darüber nicht schlecht in die Haare. 1886 tauchte in Davos das Projekt einer Strelastraße Davos-Langwies auf. Man diskutierte darüber hin und her, als W. J. Holsboer mit einem fertigen Plan der Eisenbahn Landquart-Davos herausrückte. Obwohl die Rentabilität dieses Planes stark in Zweifel gezogen wurde und sich überall eine starke Opposition regte, gründete er ein Initiativkomitee und ließ im August 1886 eine Versammlung von Prätigauern und Davosern in Fideris-Au einberufen, um über die Eisenbahnfrage zu beraten. Die Versammlung war über Erwarten gut besucht, besonders aus den verschiedenen Gemeinden des Prätigau. Das Strelaprojekt hatte dort großes Aufsehen erregt, man befürchtete, bei dessen Realisierung durch die direkte Verbindung Davos-Chur benachteiligt zu werden, und man schenkte deshalb dem Eisenbahnprojekt Landquart-Davos vermehrte Aufmerksamkeit. Die Versammlung leitete Nationalrat P. Th. Bühler, der in einer längeren Eröffnungsrede die Notwendigkeit dieser Bahn darlegte. W. J. Holsboer ergriff danach das Wort und wies auf Grund überzeugender Zahlen die Möglichkeit der Ausführung und Finanzierung seines Projektes nach. Er teilte mit, daß es ihm gelungen sei, seine Basler Freunde und vor allem den Präsidenten der Aktiengesellschaft Curhaus Davos, Bankier Fr. Riggenbach aus Basel, für das Unter-



nehmen zu gewinnen, jedoch unter der Bedingung, daß die Prätigauer Gemeinden zusammen mit Davos den für den Eisenbahnbau nötigen Grund und Boden nebst Wasserkräften, Holz, Steinen und Sand unentgeltlich liefern und außerdem Davos 400 000 Franken und Klosters 100 000 Franken Bar-subvention bezahlen. Die Versammlung genehmigte diesen Vorschlag, und am Sonntag den 12. September 1886 stimmten die Gemeinden von Prätigau und Davos darüber ab. Mit Ausnahme der Gemeinde Klosters, die kurz darauf ihren Ent-



Ankunft des ersten Eisenbahnzuges in Klosters 1889  
Aufnahme von Roessinger & Jeanneret, Davos, im Besitze der Familie Peters

scheid widerrief, war die Mehrzahl der Stimmen überall auf Seiten derer, die den Bau der Bahn befürworteten. „Wohl selten, wahrscheinlich noch nie hat Davos so eine zahlreiche Landsgemeinde gesehen, wie am letzten Sonntag“ — lesen wir in einem zeitgenössischen Bericht. „Es lag ein eigentümlicher, feierlicher Ernst über der Versammlung in der Kirche zu St. Johann; auf allen Gesichtern malte sich die Spannung. Man war sich bewußt, daß ein Entscheid getroffen werden sollte, der an Bedeutung die gewöhnlichen Landsgemeindebeschlüsse weit übertraf.“<sup>13)</sup>

Am 18. September fand in Küblis eine Delegiertenversammlung der an dem Eisenbahnprojekt beteiligten Gemeinden



statt. W. J. Holsboer als Präsident des Initiativkomitees berichtete über den Stand des Unternehmens. Man sprach sich darüber aus und wählte sodann ein Exekutivkomitee, bestehend aus den Herren Nationalrat Bühler, Bezirkspräsident Lietha und den Regierungsräten Salzgeber und Walser. Man ging nun energisch ans Werk, und nachdem die bundesrätliche Konzession im April 1887 erteilt worden war, begann man im März 1888 mit dem Bau, und schon am 9. Oktober 1889 konnte die Strecke Landquart-Klosters und am 20. Juli 1890 die Strecke Klosters-Davos eröffnet werden. Die Ankunft des ersten Zuges in Davos gestaltete sich zu einem Volksfest mit Glockengeläute, Vorträgen der Chöre und des Musikkorps, Festreden, Umzug und einem glänzenden Bankett im Curhaus. Unter den Ansprachen, die da gehalten wurden, verdient besondere Erwähnung eine in Versen verfaßte, humorvolle Rede von Pfarrer J. Hauri, worin es u. a. heißt:

Davos gewährt' ein seltsam Bildnis,  
 Wenn nichts ihm bliebe von der Wildnis.  
 Es darf die Kultur zwar manches belecken,  
 Doch nicht zu weit die Zunge strecken.  
 Ein wenig Waldursprünglichkeit,  
 Die muß uns bleiben zu jeder Zeit . . .  
 Der Wilde Mann und der Eisenbahnwagen  
 Mögen sich künftig bei uns vertragen;  
 Es möge Natur in rechtem Verein  
 Mit der Kultur bei uns gedeih'n!  
 In diesem Sinn, in diesem bloß,  
 Mein Hoch der Zukunft von Davos.

W. J. Holsboer hatte gesiegt. Aber wie fast immer in Dingen des praktischen Lebens kam manches anders, als er es gedacht und gewollt hatte. Von Anfang an dachte er sich als Fortsetzung der Linie Landquart-Davos eine Scalettabahn Davos-Chiavenna, die Davos mit dem Engadin und Italien direkt verbinden sollte. Deshalb wollte er auch nur einen Zentralbahnhof für ganz Davos erstellt sehen und zwar am Schiabach im Englischen Viertel. Dieses Projekt scheiterte an der Rivalität der Kurorte Davos-Dorf und Davos-Platz, und auch der Plan der Scalettabahn kam nicht zur Ausführung. An der technischen Realisierbarkeit dieses grandiosen Planes, der die Bahn in etwa 2000 Meter geführt und große Tunnelbauten erfordert hätte, und an den Vorteilen, die durch seine Verwirklichung für Davos entstanden



wären, kann heute kaum mehr gezweifelt werden. Im Interesse der Hauptstadt Chur und der inneren Landesteile Graubündens sah sich W. J. Holsboer aber genötigt, auf sein Lieblingsprojekt zu verzichten und statt der Scaletta- die Albulalinie zu akzeptieren. Er tat es allerdings nicht leichten Herzens und nur in der Hoffnung, daß das gesamte Schmalspurnetz, wie er es im Auge hatte, von Martinsbruck bis Chiavenna und bis nach Disentis, noch zu seinen Lebzeiten erstellt werde. 1890 brachte er die Gründung der Schweizerischen Eisenbahnbank in Basel zustande, die sich



W. J. Holsboer

Aus dem Bilderarchiv des Verkehrsvereins Davos

die Finanzierung des bündnerischen Schmalspurnetzes zur Aufgabe stellte. Schon 1894 wurde mit dem Bau der Linien Chur-Thusis und Landquart-Chur begonnen, und im Sommer 1896 wurden beide Linien dem Betrieb übergeben. Somit war eine schmalspurige Stammlinie von 92 Kilometer Länge geschaffen, die Bahn nannte sich nunmehr Rhätische Bahn und verlegte den Direktionssitz von Davos nach Chur. Den Behörden Graubündens schien jetzt die Zeit gekommen, den Ausbau des Netzes in eigene Hände zu nehmen. Am 20. Juni 1897 wurde das bündnerische Eisenbahngesetz, dem die Ideen Holsboers in abgeänderter Form zugrunde liegen, mit großer Volksmehrheit angenommen, womit ein Teil der Aktien



des alten Unternehmens an den Kanton übergang und dieser die Finanzierung des weiteren Bahnausbaues übernahm. Schon im Gesetz war der Bau der Albulabahn vorgesehen, aber Holsboer hat ihn nicht mehr erlebt. <sup>14)</sup> Heute hat die Rhätische Bahn eine Länge von 277 Kilometern, und ihr hat Graubünden, wie Direktor G. Bener schon am ersten Verkehrskongreß in Zürich in Zahlen nachwies, in erster Linie seinen großen wirtschaftlichen Aufschwung in den letzten Jahrzehnten zu verdanken. So stieg z. B. von 1900 bis 1930 in Graubünden die Einwohnerzahl um ein Fünftel, die Großviehzahl um ein Zehntel, der versteuerte Erwerb um das sechsfache, das versteuerte Vermögen um das zweieinhalbfache und die Spareinlagen bei der Kantonalbank, also der Gradmesser für den Wohlstand des „kleinen Mannes“, um das fünffache. <sup>15)</sup> Dem Kurort Davos brachte die Eisenbahn einen Aufschwung, der alle Erwartungen übertraf. Die Bautätigkeit nahm in den nächsten Jahren einen nie dagewesenen Umfang an, es entstanden mehrere ganz neue Quartiere, Platz und Dorf wuchsen zusammen, und die Frequenz des Kurortes steigerte sich gewaltig. Während die Zahl der Fremden sich im Jahre 1889 auf 6872 Personen belaufen hatte, stieg sie im folgenden Jahre auf 10167 Personen, im Jahre 1895 auf 13220 und im Jahre 1900 auf 15800. <sup>16)</sup> Zu diesem Aufschwung hat allerdings die Eröffnung des Sanatoriums Dr. Karl Turban im Jahre 1889 und die dadurch bewirkte Einführung des Sanatoriumswesens in Davos sehr viel beigetragen. In den letzten Dezennien gesellte sich dazu noch die ungeahnte Entwicklung des Sports in Davos, für die W. J. Holsboer geholfen hat durch Förderung des Ausbaues der riesigen Davoser Eisbahn und ausgedehnter Spazier- und Schlittelwege die ersten Grundlagen zu schaffen.

## VII.

Seit dem Eisenbahnbau begann die Landbevölkerung von Davos sich für den Kurort mehr zu interessieren, denn sie erkannte, wie sich das Gedeihen der Landwirtschaft mit dem des Kurortes eng verband. So wurde W. J. Holsboer, der am 28. Oktober 1888 für sich und seine Familie das schweizerische Bürgerrecht in Chur erworben hatte, in Anerkennung seiner Verdienste von den Davosern in den Großen Rat gewählt.



Die gewaltige Arbeit der letzten Jahre hatte indessen seine eiserne Kraft erschüttert. Im Jahre 1894 zeigten sich die ersten Anzeichen von Arteriosklerose durch einen leichten Schlaganfall mit temporärer Lähmung. Ein Winteraufenthalt an der Riviera brachte ihm zwar Erholung, aber die Warnung war dennoch eine deutliche, so daß er sich entschloß, seinen ältesten, an der Ingenieurabteilung des Zürcher Polytechnikums studierenden Sohn Willem Alexander Holsboer nicht mehr weiter studieren zu lassen, sondern ihn als Mitarbeiter zu sich ins Curhaus zu nehmen. Von nun an trug er sich mit dem Gedanken, sich von allen Ge-



W. J. Holsboer      Dr. Alex. Spengler  
Aus dem Bilderarchiv der Buchdruckerei Davos A.-G.

schäften zurückzuziehen und im stillen, schön gelegenen „Tobelheim“, das er zu diesem Zwecke gebaut hatte, im Kreise seiner lieben Frau und seiner fünf Kinder (zwei Kinder, Ursula und Florian, starben im Kindesalter) den Lebensabend zu verbringen. Aber immer neue Pläne, die in seinem regen Geiste entstanden, ließen ihn nicht zur Ruhe kommen.

Nach dem Vorbild des Turban-Sanatoriums beschloß er, zusammen mit seinen Basler Freunden ein Sanatorium auf der 300 Meter ob Davos-Platz gelegenen Schatzalp zu erstellen. Die meteorologischen Verhältnisse dort oben hatte er jahrelang, ebenso wie diejenigen bei Wolfgang, wo jetzt die Deutsche Heilstätte steht, beobachten lassen, ehe er sich zum Ankauf der Baustelle entschloß. Ungezählte Male, zu jeder Jahreszeit, stieg er, meist von seiner Frau begleitet, zur Schatzalp hinauf, um die dortigen klimatischen Verhält-



nisse aus eigener Anschauung so gut wie möglich kennenzulernen. Die Pläne für die Drahtseilbahn Davos-Schatzalp hat er zusammen mit Ingenieur Wetzels, dem späteren Direktor dieser Bahn, ausgearbeitet, und die Pläne für das Sanatorium Schatzalp eingehend mit seinem Schwiegersohn Dr. Lucius Spengler und mit Dr. Ed. Neumann, sowie mit den Zürcher Architekten Pflughard und Häfeli besprochen. Dabei zeigten sich sein angeborenes Zeichentalent und sein Sinn für Architektur im besten Lichte. Er war der erste,



Davos im Jahre 1898  
Phot. C. Reisch, Davos

der das Flachdach mit Ablauf durch das Hausinnere in Davos einführte. Das Curhaus Davos war wohl weit und breit in der Schweiz das erste Gebäude, das ein Flachdach erhielt. Flachdach und Bodenheizung, die er früher schon nach italienischer Art im Wintergarten verwendete, hatte er auch in die Pläne für das Sanatorium Schatzalp aufgenommen. Die übersichtliche praktische Einteilung und Weiträumigkeit des Sanatoriums Schatzalp sind ihm zu verdanken. Er hatte auch damals schon die Absicht, im ganzen Hause fließendes kaltes und warmes Wasser in die Gästezimmer zu leiten, aber diese Idee sollte zuerst in kleineren Abteilungen des Hauses erprobt werden, da man die technische Ueberwin-



dung der starken Temperaturunterschiede noch nicht genügend durchstudiert hatte.

Ueber die Vollendung dieser Planstudien kam er jedoch nicht mehr hinaus. Seine Arteriosklerose griff immer weiter um sich. Bereits als schwerkranker Mann hatte er sich im April 1898 nach Basel begeben, um den Bau des Sanatoriums mit seinen Freunden nochmals zu besprechen. Auf dem Heimwege verschlimmerte sich sein Zustand in beängstigender Weise. Wochenlang lag er krank in Zürich, dann ließ er sich nach Bad Schinznach bringen, wo er sich früher schon einmal erholen konnte, und wohin ihm auch die treu besorgte Gattin mit Kindern und Anverwandten gefolgt war. Dort ist er am 8. Juni 1898 morgens um 4 Uhr im Alter von 64 Jahren einem Schlaganfall erlegen.

Am Abend des 10. Juni wurde die Leiche mit einem Extrazug nach Davos verbracht und hier von einer großen Menschenmenge mit einem feierlichen Fackelzug vom Bahnhof zur Diakonissenkapelle geleitet. Ein Leichenzug, wie ihn Davos wohl nie vorher gesehen, bewegte sich am nächsten Nachmittag von der Diakonissenkapelle zum Friedhof. Sämtliche Davoser Behörden und Vereine, viele Bekannte des Verstorbenen von auswärts und ein zahlreiches Publikum erwiesen W. J. Holsboer die letzte Ehre. An dem mit überaus reichen Blumenspenden geschmückten Grabe sang der Männerchor seinem Ehrenmitglied und unermüdlischen Förderer. Die Gedächtnisrede hielt Dekan J. Hauri, der in markanten Worten das Leben des Dahingegangenen schilderte, das ihm viel Mühe und Arbeit, aber auch ungewöhnliche Erfolge gebracht hatte.

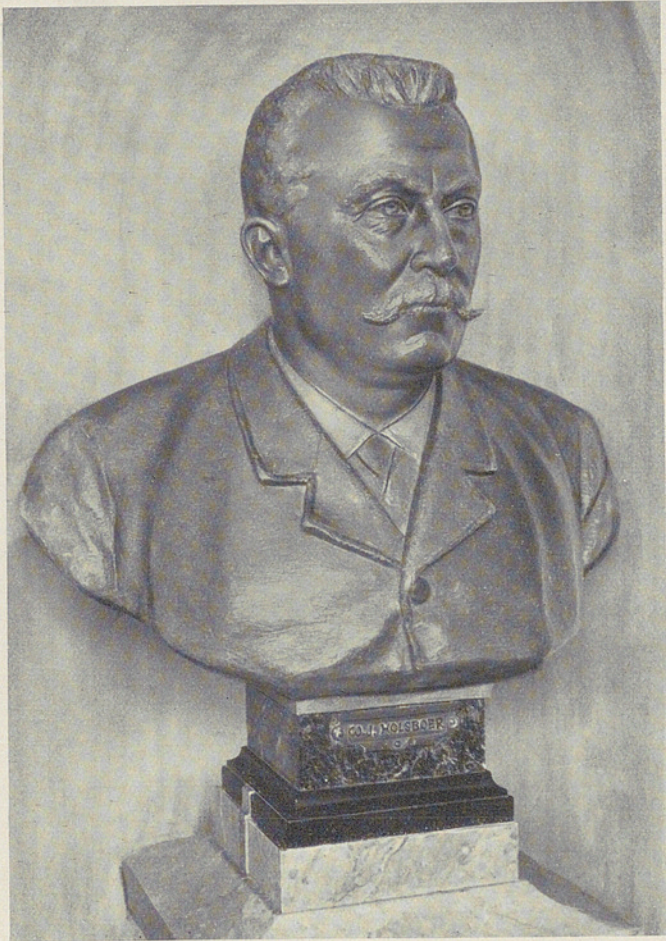
Seine Frau überlebte ihn um vierundzwanzig Jahre und starb 83 Jahre alt am 4. November 1922. Sie war eine typische Davoser Erscheinung, eine kluge, energische und endlos gütige Frau. Sie erlebte das Glück, mehrfach Urgroßmutter zu werden und sich einer großen Enkelschar zu erfreuen, die sich mit ihren eigenen Kindern an ihrem Geburtstag am 17. März stets um sie zu versammeln pflegten.

## VIII.

Was W. J. Holsboer für Davos und Graubünden bedeutet, läßt sich nicht in kurzen Worten ausdrücken und vielleicht überhaupt nicht so leicht ermessen. Fast an allen



neuen Davoser Werken hat er mitgewirkt, und sein ungewöhnliches Organisationstalent, sein scharfer Blick für das praktisch Durchführbare, seine Energie und seine Voraussicht



W. J. Holsboer

Büste von August Bösch, im Besitze der Familie Holsboer  
Phot. W. Bernhardt, Davos

haben Davos in weitgehendstem Maße zu seiner Stellung als Weltkurort verholfen. Allerdings hat er diese gigantische Leistung nicht allein vollbracht, sondern im Verein mit vielen andern Männern, Einheimischen und Niedergelassenen, aber er wußte seine Mitarbeiter auszuwählen und die auseinander-



strebenden Parteien immer wieder unter einen Hut zu bringen. Dabei halfen ihm sein urwüchsiger Humor, seine unerschütterliche Ruhe und die Umsicht, mit der er stets ans Werk ging. Da wurde jedem in Betracht kommenden Faktor Rechnung getragen, da mußte alles, was persönliche Empfindlichkeit hieß, in den Hintergrund treten; und wo ein Unternehmen scheinbar gescheitert war und jeder andere, unmutig über den Unverstand der Menschen, die Flinte ins Korn geworfen hätte, da begann er, als ob nichts geschehen wäre, die Arbeit von neuem. Wir kennen jetzt, pflegte er etwa zu sagen, die Hindernisse, an denen unser Projekt gescheitert ist; nun müssen wir bloß eine neue Form dafür suchen, welche diesen Hindernissen Rechnung trägt, dann werden wir schon durchdringen. Und in der Regel war diese Form bald gefunden. Gewiß war er streng mit seinen Mitarbeitern und Untergebenen, aber diese Strenge war durch große Güte und Gerechtigkeit gemildert. In seiner Zeiteinteilung war er sehr pünktlich, morgens immer der erste und abends der letzte bei der Arbeit. Der Tag schien ihm zu kurz, und dennoch fand er immer Zeit für seine Familie und seine Angehörigen, die er von Herzen liebte, und denen gegenüber er gütig und stets hilfsbereit war. Er hat auch manchem in Bedrängnis Geratenen in großzügiger Weise geholfen, in seinem Beruf weiterzukommen. Was ihn innerlich bewegte, war überhaupt nicht der Drang nach Ansammlung materieller Güter: Wenn es für Menschen oder Ideen, die ihm am Herzen lagen, nötig war, zögerte er nicht, auch die größten Opfer zu bringen. Der Grundzug seines Charakters war die Freude am Werk, für dessen Gelingen er allzeit bereit war, sich selbst und das seinige einzusetzen.



## ANMERKUNGEN

- 1) Diese Episode, die unwillkürlich an das Schicksal des berühmten Generals Suter erinnert, dem ebenfalls durch die Goldgier der Menschen übel mitgespielt wurde, erzählen wir nach einem Nachruf von J. Hauri über W. J. Holsboer, erschienen im Bündnerischen Monatsblatt, Chur, Nr. 8, 1898. — Als biographisches Material, das in unserer Darstellung mitbenützt wurde, seien noch die in den folgenden Blättern erschienenen Nekrologe genannt: „Davoser Blätter“ Nr. 24, 1898; „Der Freie Rätier“ Nr. 136, 1898; „Neue Bündner Zeitung“ Nr. 132, 1898; „Bündner Tagblatt“ Nr. 134, 1898.
- 2) „Bilder aus dem Davoser Kurleben“ von einem alten Kurgaste. Hugo Richter Verlag. Davos, 1886. S. 50/51.
- 3) Das Hotel konnte sich übrigens rühmen, im Jahre 1863 die Fürstin von Hohenzollern mit Tochter und Gefolge etwa 3 Wochen als Gäste beherbergt zu haben. Siehe „Davos in seinem Walserdialekt“ von Valentin Bühler, Heidelberg 1870.
- 4) Aus Verkehrsgründen wurde der Gedenkstein 1924 entfernt und im alten Davoser Friedhof bei der Kirche zu St. Johann wieder aufgestellt. Marie Büsch heiratete später Dr. phil. Julius Günther, der sich seiner Gesundheit wegen in Davos aufhielt und einer der ersten Lehrer am neugegründeten Gymnasium Fridericianum war. Früh verwitwet, kam sie als Gouvernante ins Curhaus und erwarb sich nach dem Tode W. J. Holsboers die Pension Freitag gegenüber Hotel Angleterre, welche von ihren Erben an die heutige Besitzerin Frau Wettstein verkauft wurde. Der Vater von Frau Dr. Günther-Büsch, Hans Büsch, war ein Abkömmling jener Walsersfamilien, die im 13. Jahrhundert das Davoser Tal besiedelten. Er beschäftigte sich außer der Landwirtschaft auch mit dem Säumen von Vellinerwein. Die Eltern seiner Frau Christine, geb. Stiffler, wohnten in Davos-Dorf auf dem Bauerngute „Gadenstatt“ und hatten auch Wald- und Mahdbesitz „auf dem Bühlen“, links beim Eingang ins Dischmatal.
- 5) Eine gute Beschreibung des Curhauses bietet eine 1877 von Orell Füssli & Co. in Zürich gedruckte, heute zur größten bibliographischen Seltenheit gewordene Schrift „Die Landschaft Davos mit spezieller Berücksichtigung des therapeutischen Verfahrens in der Curanstalt W. J. Holsboer“. — In späteren Jahren hat Holsboer auch das Hotel Seehof in Davos-Dorf und einige Hotels in Wiesen und Landquart erworben, und im Jahre 1870 half er dem Bruder seiner Frau, Hans Peter Büsch, das Hotel zur Post in Davos-Platz zu bauen. W. J. Holsboer war in den ersten Hotelierkreisen der Schweiz sehr bekannt und hielt den Verkehr mit den Kollegen konsequent aufrecht. Jedes Jahr wurden im Privatwagen mit eigenen Pferden lange Familien-Ferienfahrten unternommen ins Engadin, nach dem Berner Oberland, ins Wallis, nach Leysin, an den Genfersee usw. Ein scharfer Beobachter, benützte Holsboer diese Reisen u. a. auch dazu, seine Kenntnisse im Hotelfach zu erweitern. — Erwähnt sei noch, daß er die Bank für Davos gründete, aus der später die Rhätische Bank wurde, die dann an die Schweiz. Kreditanstalt überging.
- 6) „Davoser Blätter“ Nr. 28, 1875. Später haben die Davoser Aerzte die Kurmusik immer wieder gefördert.
- 7) „Davoser Blätter“ Nr. 31, 1875.
- 8) „Davoser Blätter“ Nr. 23, 1874.



- 9) J. Hauri „Zur Geschichte der Landschaft und des Kurortes Davos“, ein Beitrag aus „Davos, ein Handbuch für Aerzte und Laien“. Verlag der Buchdruckerei Davos A.-G., 1905, S. 14.
  - 10) J. P. Stiffler „Geschichte des Aufstieges von Davos“. Verlag der Buchdruckerei Davos A.-G., 1932, S. 11 u. 18.
  - 11) „Davoser Blätter“ Nr. 23, 1890.
  - 12) Diese Zeichnung ist in der „Davoser Revue“ Nr. 12, IV. Jahrgang, reproduziert worden.
  - 13) „Davoser Blätter“ Nr. 33, 1886.
  - 14) Vergl. Aufsatz von Dr. L. Joos über die Bündner Verkehrsgeschichte im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz. 1926, Bd. III.
  - 15) G. Bener „Vom größten Mittel-Europäischen Schmalspurbahnnetz“ in „Der Fremdenverkehr in der Schweiz“, 1933.
  - 16) J. Hauri „Zur Geschichte der Landschaft und des Kurortes Davos“, S. 43.
-





Davos und das Sanatorium Schatzalp, eröffnet am 21. Dezember 1900

Phot. E. Meerkämper, Davos







## I N H A L T

### Einleitung

- I. Jugend- und Wanderjahre W. J. Holsboers
  - II. Ankunft in Davos
  - III. Bau des Curhauses
  - VI. Curhaus als Zentrum des Davoser Lebens
  - V. Tätigkeit im Kurverein Davos
  - VI. Gründung der Rhätischen Bahn
  - VII. Die letzten Lebensjahre
  - VIII. Charakterbild
-